

Betroffenenkontrollierte Fortbildung – ein Schlüssel zur wirksamen Reform?

Wie andere Verbände auch, nutzt der Berliner Verein „Für alle Fälle“ den Erfahrungsschatz Psychiatriebetroffener für seine betroffenenkontrollierte Fortbildung und als Antidiskriminierungsmaßnahme. Ist so ein Angebot auch für die Schweiz interessant?

Von Peter Lehmann

NutzerInnenkontrollierte Fortbildung ist die derzeitige Antwort auf einen multiplen Missstand im psychiatrischen System:

- Eigenerfahrungen mit psychischen Krisensituationen samt deren Verarbeitung gelten als Hinderungsgrund für Beschäftigungsverhältnisse.
- Bei der Vermittlung des medizinischen Krankheitsmodells werden Menschen mit psychischen Problemen sozialer Natur auf blosser Träger von Stoffwechselstörungen reduziert.
- In Forschungsvorhaben spielen Betroffene lediglich eine Rolle als zu beforschende Objekte.

In einer Studie für den Paritätischen Wohlfahrtsverband benannten Rainer Deiters und Jasna Russo vom Berliner „Für alle Fälle e.V.“ verschiedene Ursachen dieser Situation:

„Die psychosozialen Angebote basieren auf dem fachlichen Wissen und Verständnis der Professionellen, die in den Projekten und den entsprechenden Entscheidungsgremien tätig sind. Professionelle beschreiben die Bedürfnisse der KlientInnen, definieren die Zielgruppen, für die sie sich zuständig fühlen, legen Qualitätsmerkmale und Standards der Arbeit fest. In diese wichtigen Entscheidungsprozesse werden bisher diejenigen, an die sich die Angebote richten, kaum miteinbezogen. Neben allen historischen, ökonomischen und sonstigen Gründen hat dies sicherlich auch mit der in unserer Gesellschaft allgemein niedrigen Wertschätzung von Erfahrungswissen zu tun. Akademischem Wissen wird eine vergleichsweise erheblich grössere

Hier wird nicht
diskriminiert und
schikaniert!



Bedeutung beigemessen. Es kann jedoch Erfahrungswissen nicht ersetzen.“ („Beteiligung von Betroffenen in der psychosozialen Arbeit“, Der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin 2005, S. 4)

Erfahrungsschatz oder Ausschuss?

Für Psychiatriebetroffene als freie Subjekte mit eigenen Kompetenzen ist im psychiatrischen System in Deutschland kein Platz. Dabei reicht in anderen Ländern, vornehmlich den USA und Kanada, die Beteiligung von Betroffenen mehr als zwanzig Jahre zurück. In Grossbritannien ist sie seit 1990 über Vereinbarungen mit psy-

chiatrischen „Dienstleistern“ verbindlich verankert. Honorarverträge sowie Festanstellungen sind dort sogar seit den 80er-Jahren üblich. Die Distress Awareness Training Agency im nordwestenglischen Oldham entwickelte 1988 laut eigenen Aussagen als erste Gruppe betroffenenkontrollierte Programme. Diese beinhalten die an andere Betroffene gerichtete Fortbildung hinsichtlich eigenständiger Fortbildungstätigkeit sowie ihr Engagement als Betroffenenvertreter. Dabei wird nicht nur die Tätigkeit der AusbilderInnen entlohnt, sondern auch die Teilnahme an den Lehrgängen wird finanziell honoriert.

Betroffene organisieren sich inzwischen auch im deutschsprachigen

Raum und einige von ihnen erwarben sich einen Ruf als kompetente Menschen in vielerlei Hinsicht. Kritisch betrachtet, will man diese in die eigenen Zusammenhänge einbinden; wohlwollend betrachtet, möchte man an ihren Erfahrungen teilhaben und von ihnen lernen.

Fortbildung statt Diskriminierung

Von 2001 bis 2005 wurde innerhalb der Europäischen Union das Aktionsprogramm gegen "Diskriminierung und Schikane von Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen im Gesundheitsbereich" durchgeführt, gefördert von der Europäischen Kommission. Das Projekt diente dazu, Diskriminierung und Schikane von Menschen mit Psychiatriebetroffenen im Gesundheitsbereich und im Bereich der Psychiatrie zu erfassen, zu untersuchen und Massnahmen zu finden, wie dieses gängige und kaum hinterfragte Verhalten minimiert werden kann. Beteiligt waren Mental Health Europe (europäischer Zusammenschluss nichtstaatlicher psychosozialer Verbände), das Europäische Netzwerk von Psychiatriebetroffenen (www.enusp.org) sowie Sozialpsychiatrie-, Angehörigen- und Betroffenenverbände aus einzelnen Ländern. Das Ergebnis der Studie war eindeutig: Diskriminierung – im Sinne von schlechterer Behandlung als PatientInnen mit nichtpsychiatrischen Diagnosen – erfahren die Betroffenen in unterschiedlicher Form (Feindseligkeit, Anzweifeln, Vorenthalten medizinischer Hilfe, Gewalt usw.) in Arztpraxen aller Fachrichtungen, Krankenhäusern und Psychiatrien.

Zur Überwindung der alltäglichen, oft unbemerkten Diskriminierung wurde ein ganzes Massnahmenpaket erarbeitet, darunter die Förderung von Betroffenenbeteiligung auf allen Ebenen, die Publikmachung von Musterprojekten sowie die Unterstützung der Organisierung der Psychiatriebetroffenen. Gefördert werden sollen (kostenfreie) Angebote für Psychiatriebetroffene, um sie zu trainieren, sich selber gegen Diskriminierung zu schützen, als Betroffene in allen Berei-

chen angestellt zu werden und in Programmen zur Bekämpfung von Diskriminierung und Schikane selber Trainer oder Trainerin zu werden. Die Erfahrungen und Sichtweisen von Psychiatriebetroffenen sollten von Anfang an in alle Stufen der Ausbildung im Gesundheitsbereich einbezogen sein. Ein gutes Prinzip sei es ferner, Psychiatriebetroffene an Einstellungsverfahren zu beteiligen. Die kompletten Empfehlungen finden sich im Internet unter www.peter-lehmann.de/empfehlungen

Das Musterprojekt "Für alle Fälle"

Als Musterprojekt wurde u.a. der Berliner Verein "Für alle Fälle e.V." vorgestellt, der für NutzerInnenkontrollierte Forschung und Fortbildung steht. Wie ein ernst zu nehmendes Miteinander in Aus-, Fort- und Weiterbildung aussehen könnte, wird am Beispiel der Fortbildungsangebote deutlich. Ihre Besonderheit besteht darin, dass die FortbildnerInnen (Betroffene und so genannte ExpertInnen) seit teilweise über 20 Jahren im Bereich der Selbsthilfe und des Aufbaus von Alternativen zur Psychiatrie tätig sind.

Seit 2003 bieten die ReferentInnen Fortbildung in den eigenen Räumlichkeiten in Berlin-Mitte oder je nach Wunsch auch gerne vor Ort bei den Einladenden an. Die Fortbildung umfasst die Themenkomplexe, die in der traditionellen Fortbildung gemeinhin ausgeblendet sind: Alternativen zur Psychiatrie / selbst bestimmter Umgang mit Psychopharmaka inkl. Absetzmöglichkeiten / Antipsychiatrie und Betroffenenbewegung / Psychiatrisches Testament und andere Voraussetzungen / Selbsthilfe, Empowerment und Projektaufbau. Auf der Website www.faeelle.org kann man sich informieren über Fortbildungsangebote, wie zum Beispiel: "Absetzen von Psychopharmaka – und was dann?". In diesem Kurs, der sich an alle im psychosozialen Bereich Tätigen, an Psychiatriebetroffene und Angehörige richtet, geht es darum, Möglichkeiten eines relativ gefahrlosen Absetzens auszuloten und Fehler infolge Unbe-

dachtheit und Uninformiertheit beim Absetzen zu minimieren.

Informationen über Fortbildungsangebote schickt der "Für alle Fälle e.V.", Auguststr. 71, D-10117 Berlin, Tel. +49 (0)30 97894453, Fax +49 (0)30 97894457, info@faelle.org, auf Anforderung kostenfrei zu.

Einbezug von Betroffenen ist von grosser Bedeutung

Die Bedeutung des Einbezugs von Psychiatriebetroffenen wird von vielen nicht hoch genug angesiedelt. Dass eine wirksame Beteiligung auch auf Widerstände stossen wird, ist selbstverständlich. Beispiele dafür sind die penetrante Festschreibung der überkommenen Rollenteilung "Fachperson versus Laie" oder "Kranker versus Gesunder". Die Bereitschaft, betroffenenkontrollierte Fortbildungsangebote anzunehmen, lässt sich als Prüfstein für die Offenheit psychiatrisch Tätiger für den Erfahrungsschatz kompetenter Psychiatriebetroffener betrachten. Es ist noch ein weiter Weg, bis solche Fortbildungen systematisch von qualitätsbewussten betroffenenkontrollierten Verbänden angeboten und zertifiziert werden. Hierzu bedarf es zudem kompetenter Psychiatriebetroffener unterschiedlichster Erfahrungen und Ausrichtungen. Eine qualitative Veränderung des psychosozialen Systems erscheint ohne betroffenenkontrollierte Fortbildung allerdings unmöglich.



Peter Lehmann ist Diplompädagoge, arbeitet als Verleger und ist seit 1979 aktiv in der nichtpsychiatrischen Selbsthilfe; Er ist Autor u.a. von "Psychopharmaka absetzen – Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern" (1998; 2. Auflage 2002); Kontakt und Literaturhinweise: Peter Lehmann, Zabel-Krüger-Damm 183, D-13469 Berlin, Tel. 0049 30 85963706, E-Mail: info@peter-lehmann.de; www.peter-lehmann.de